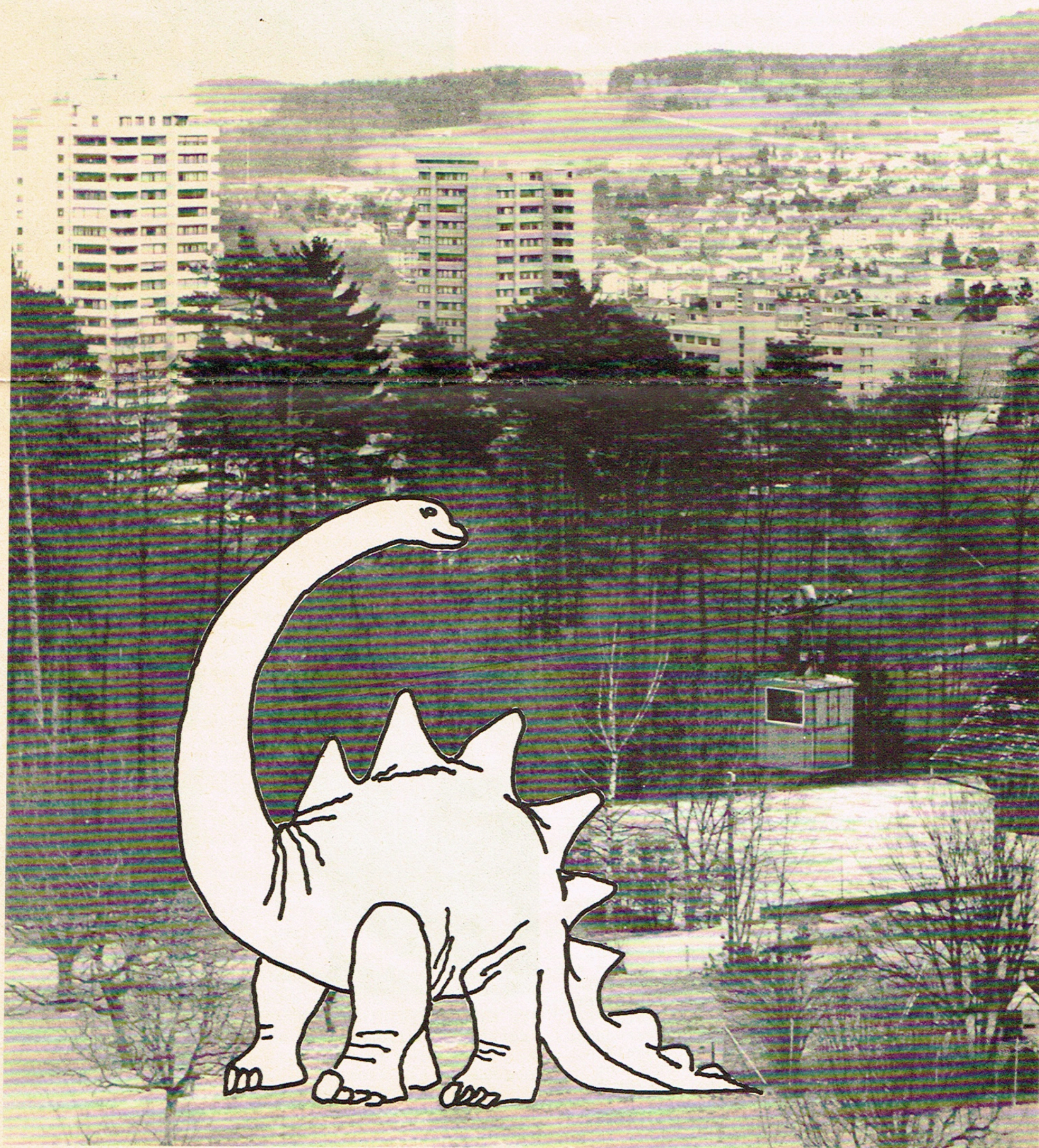


# FALLÄTSCHE ZIITIG

No 10 JUNI 82



# WIR SIND HIER ZUHAUSE!

DIESES NEUE ALTERSHEIM IM RIS AUF ADLISWILERBODEN IST SCHON DADURCH BEMERKENSWERT, DASS ES ZUGLEICH EINE PFLEGEABTEILUNG MIT 29 BETTEN IN SICH SCHLIESST UND DIE 68 PENSIONÄRE BIS ZU IHREM TODE IM HAUSE BLEIBEN KÖNNEN. ALS TRÄGERSCHAFT ZEICHNEN DIE KATHOLISCHEN KIRCHGEMEINDEN ENGE, WOLLISHOFEN, LEIMBACH UND DIE CHRISTKATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE DES KANTONS ZÜRICH. ES STEHT ABER UNTER ÖKUMENISCHER FÜHRUNG. WIR WOLLTEN VOR ALLEM WISSEN, OB SICH DIE ALTEN LEUTE HIER DAHEIM FÜHLEN UND NICHT IN EINEM GETTO, ABGESCHNITTEN VON DEN EINWOHNERN DES QUARTIERS. AKKURAT DARUM GEHT ES IN DIESEN FÖLGENDEN GESPRÄCHEN. we



### FRAU GRAF



Sie war langjährige Erste Verkäuferin im Globus und bewohnt heute zusammen mit Ihrem Ehemann zwei grössere Zimmer. Es ist sehr gemütlich eingerichtet. Man fühlt sich gleich wohl. Erstaunlich viele Werke moderner Maler hängen an den Wänden. Ein kleiner Balkon gehört auch noch zur Wohnung. Breitwillig und spontan beantwortet die rüstige Frau unsere Fragen. Ihre Antworten geben wir nachfolgend in leicht gekürzter Fassung wieder:

47 Jahre lang haben wir an der Stüssistrasse auf dem Milchbuck in einem Haus mit 14 Wohnungen gelebt. Man wurde dort immer mehr eingeeengt. Zuerst wurde unserer Wohnung gegenüber ein grosses Aerztehaus errichtet, später folgten die Grossbaustellen der Universität Irchel und der Tramhaltestelle für das neue Schwamendinger Tram. Man lebte dauernd inmitten dieser Baustellen und erlebte diesen Lärm.

Wir konnten uns lange nicht überwinden, in ein Altersheim zu ziehen. Am 29. Oktober 1981 kamen wir "Ins Ris",

wo wir uns gleich wohl fühlten. Man kennt keinen Zwang hier, auch keinen Religionszwang und vor allem ist die Besuchszeit nicht begrenzt. Es herrscht eine grosse Ruhe, aber ohne dass es langweilig wäre. Die Natur draussen ist so gut. Man ist schnell im Walde. Ums Haus ist ein ständiges Vogelkonzert.

Viele Leute haben Schwierigkeiten, sich zu einem Eintritt in ein Altersheim zu entschliessen. Aber es ist nicht so schlecht, wie man es sich vorstellt. Es wird immer gesagt, es gebe unter älteren Leuten viele Streitereien. Dies stimmt aber nicht, in diesem Haus gab es bis heute keinen nennenswerten Krach, obschon man sich keineswegs aus dem Wege geht. Das liegt vermutlich daran, dass man im Alter toleranter wird und abhängiger voneinander. In der Regel begegnet man sich per "Sie".

Unser angestammtes Quartier im Milchbuck besuchen wir kaum mehr. Wir wollen nicht mehr dorthin. Aber es gibt schon Leute, die sich nur schwer von ihrer angestammten Umgebung trennen können.

Die Verbindung zum neuen Quartier Leimbach ist noch nicht so gross. Die Nachbarn aus der näheren Umgebung waren einmal zum Besuch eingeladen. Wir kannten Leimbach schon von früher her, als wir häufig Velotouren durchs Sihltal unternahmen. Als wir hierher zügelten, haben wir es fast nicht mehr erkannt, so sehr hat es sich verändert. Wir wollen heute fest zu Leimbach gehören und uns hier integrieren. So wollen wir die Kirche in Leimbach besuchen. So werden wir bald neue Leute kennenlernen.

Wir fühlen uns sehr zuhause hier. Man ist sicher, falls einem gesundheitlich etwas zustösst. Man hat Hilfe im Hause, z.B. von den freundlichen Schwestern. Man ist geborgen, was sehr wichtig ist, weil dies die letzte Station in unserem Leben ist.

Da wir gemeinsam essen, hat niemand eine eigene Küche, aber alle haben wir einen kleinen Kühlschrank und einen Vorratskasten. Für kleinere Sachen gibt es kleine Etagenküchen. Die Kosten in diesem Altersheim werden einem anhand des Steuerzettels berechnet. Hier gibt es vermutlich auch sehr begüterte unter den Insassen. Ehepaare erhalten zwei Zimmer.

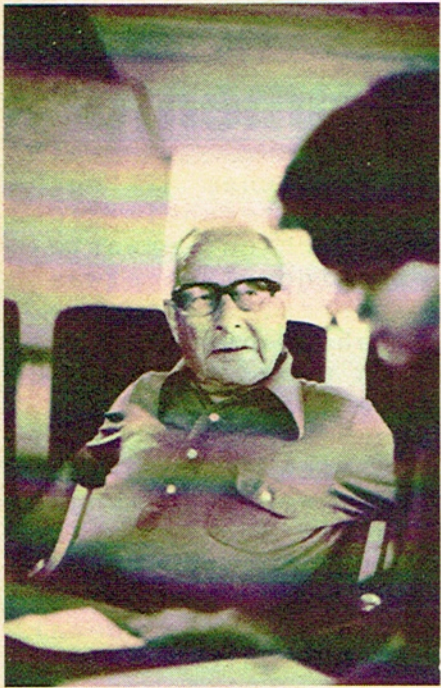


Wir haben verschiedene Integrationsmöglichkeiten, z. B. findet hier im Hause jeden Montag ein Altersturnen statt, welches von zwei netten Frauen gegeben wird. Es herrscht ganz allgemein eine fröhliche Atmosphäre. Eine grosse Bibliothek befindet sich ebenfalls im Hause.

Da ja im Haus für das Essen gesorgt wird, gehen wir nur gelegentlich kleinere Sachen selbst einkaufen. Meistens gehen wir dazu in den Leimbacher Konsum. In unserer Cafeteria sind die Sachen so billig wie im Laden. Zum Teil gehen die Insassen auch ins Rest. Hüsli oder zur Abwechslung mal ins Helios hinunter. Man sieht dann mal etwas anderes.

Wir fühlen uns hier keineswegs abgekapselt. Manchmal kommen junge Leute und zeigen Aufführungen. Aber ich finde es sowieso besser wenn Jung und Alt nicht zu nahe aufeinander leben. Allerdings kann man auch von den Jungen lernen. Sie sind viel aufrichtiger und haben Courage, etwas zu sagen. Wir Alten machen nur immer die Faust im Sack und getrauen uns nichts zu sagen. Man lernt von den Jungen, das Maul aufzutun. Wir haben uns früher gegen die Chefs nicht zu wehren gewusst. Ich meine, man kann ja trotzdem anständig bleiben. Ich ärgere mich manchmal im Bus, wenn ältere Leute die jüngeren wegen des "Platzmachens" anschnauzen, denn die Jungen müssen ja auch arbeiten. Ich bin aber auch gegen Radau und Kra-wall. Die Jungen müssen ihr Leben selbst leben, man muss es akzeptieren. Indem man die jungen Leute ziehen lässt, gewinnt man sie wieder zurück. Schliesslich kann man die Jungen nicht anbinden.

eg



Der heute 84-jährige ist in St.Gallen aufgewachsen und hat in Zürich Agronomie studiert. 17 Jahre lang hat er an mehreren Orten in Oesterreich Landgüter verwaltet. In die Schweiz zurückgekehrt arbeitete er als Pächter und Gutsverwalter unter anderem auch im Weinland von Flaach. Später wurde er Verwalter des Erziehungsheimes Albisbrunn in Hausen a.A. Aus dieser Aemter Gemeinde kam er als erster Gast ins neue Altersheim, nachdem er schon während der Bauzeit manchmal nach Leimbach kam, um die Entstehung mitzuverfolgen. Wir geben -leicht gekürzt- seine Antworten nachfolgend wieder:

Es gefällt mir hier sehr gut, ich fühlte mich von Anfang an zuhause. Es herrscht ein sehr warmherziger Ton, vor allem auch durch das ganze Personal. Wir werden richtig verwöhnt. Wir haben alle Freiheiten und einen Hausschlüssel, so können wir heimkommen, wann immer wir wollen. Einzig wir müssen zu genauen Zeiten essen, aber dies macht mir nichts aus. Im neuen Quartier Leimbach habe ich keine Kontakte, ich kam ja als absolut Fremder. Ich wohne mit meiner Freundin im Heim und wir haben sehr nette Beziehungen zu anderen Insassen hier, weshalb ich kaum Aussenkontakte suche. Die wenigen Sachen, die ich benötige, kaufe ich in Leimbach oder im Morgental ein. Im Quartier kenne ich den Konsum, den Migros und natürlich das Postbüro. Entlang der Manegg-Promenade bin ich schon bis zum Gemeinschaftszentrum gelaufen.

Ins Altersheim gezogen bin ich, weil ich älter wurde und es besser ist, nicht zu spät den Lebensrest aufzubauen. Seit Jahren bin ich es mich gewohnt, in einem Kollektiv zu wohnen.

Man muss da etwas drangeben und kann nicht nur seine eigenen Wünsche berücksichtigen. Speziell gut gefällt mir die ländliche und ruhige Lage. Ich war halt 30 Jahre lang Landwirt. Hinter dem Hause gehören mir einige "Beetli", aber es ist kein eigentlicher Garten. Da lasse ich mir Blumen wachsen. Baulich ist es hier sehr schön ausgedacht. Man ist betreut und umsorgt. Man muss sich um nichts kümmern, z.B. nicht ums Kochen.

Zu Hausen a.A. habe ich keine grossen Kontakte mehr, einige Kollegen habe ich bloss noch dort. Ich vermisse es auch nicht. Hingegen würde ich es sehr bedauern, wenn die N 4 durch's Amt gebaut würde. Ich glaube, wir haben schon genug Betonstrassen. Es besteht keine Notwendigkeit, dass wir mit den Grossstaaten bezüglich Strassenbau konkurrieren. Das Zweitauto in der Familie dient eher als Status-Symbol. Andererseits begreife ich, dass man ein Auto braucht, wenn man abgelegen wohnt. Das Problem ist eben, dass sich die Städte entleeren und die Leute in Wohnlagen gehen, wo man auf ein Auto angewiesen ist.

Wir fühlen uns hier keineswegs abgekapselt. Ich möchte nicht wie in früheren Zeiten mit meinen Nachkommen zusammenleben. Man sieht die Welt nicht ganz genau gleich. So sind wir selbständiger, was ich sehr schätze. Ich möchte dies nicht ändern. Ich fühle mich von den Jungen nicht abgetrennt. Eine gewisse Trennung Jung-Alt finde ich gut. Früher hatte ich immer Kinder um mich und es hat mich gefreut, aber man kann nicht alles haben. Die Idee der Grossfamilie von früher ist gut, aber heute ist es der Pflege wegen besser, ins Heim zu gehen. Zudem waren in der früheren Grossfamilie nur drei Generationen, ich bin aber schon in der vierten. Die grosse Katastrophe war, dass die letzten 10-12 Jahre in der Erziehung die "weiche Tour" eingeführt wurde. Dies betrifft in erster Linie die Eltern und nicht etwa die Lehrer und Erzieher. Früher war man zu autoritär, dann liess man die Zügel einfach laufen, statt den Mittelweg zu suchen. Wenn sich die Jugend heute gegen das merkantile Wohlstandsdenken richtet, bin ich einverstanden. Man soll sich vom Snobismus abwenden.

Zum Teil haben wir unsere eigenen Möbel mitgebracht. Viele Leute können es nicht verwinden, dass sie nicht alle ihre Sachen mitnehmen können. Für mich war dies keine grosse Umstellung. Was mir jeweils diene, habe ich behalten, den Rest verteilte ich meinen Leuten.

Ich habe immer zuwenig Zeit, ich langweile mich nie. Ganz besonders interessiere ich mich für Musik und Literatur. Es gibt viele alte Leute, die nichts zu tun wissen. Am Abend zieht man sich relativ früh auf die Zimmer zurück. Um den runden Tisch in der Cafeteria hat es manchmal sehr viele Leute. Vernünftigerweise gibt es hier auch Bier und Wein. Es ist bequemer so, man muss nicht immer in die Beiz gehen.

Zwischen dem eigentlichen Wohnheim und der Pflegeabteilung besteht schon eine gewisse Trennung. Die Leute aus der Pflegeabteilung können nicht alles mitmachen. Die Kontakte zu ihnen sind daher leicht eingeschränkt. Zunächst hatte ich überhaupt eine grosse Scheu vor all diesen alten und gebrechlichen Leuten, aber seit meinem ersten Tage

hier hat sich dies geändert. Man nimmt es als etwas ganz Normales. Es gehört einfach zum Leben der Alten. Man lernt, auch Behinderte schätzen und kriegt Freunde.

Wir haben hier eine gute Mischung zwischen Freiheit und Leute-um-sich-herumhaben. Die Durchmischung mit allen Stufen ist gut, d.h. sie ist eher etwas angehoben. Nicht alle Leute verfügen über die Mittel um in einem privaten Altersheim einzuziehen zu können. Es befindet sich hier wohl eher der Mittelstand bis obere Mittelstand, um dieses blöde Wort zu gebrauchen.

Das Altersheim steht auf Adliswiler Grund, aber postalisch und politisch gehören wir zur Stadt Zürich. So geben wir jeweils unsere Stimme im Kreis 2 ab. Lustigerweise steht das Telefon unter Adliswiler Verwaltung.

eg



WIR GEBEN HIER NOCH EINIGE INTERESSANTE DETAILS AUS DEM GESPRÄCH MIT DEM HEIMLEITER, HERR SOMMER WIEDER:

--VON DEN BEWOHNERN DES ALTERSHEIMES STAMMEN CA. 70% AUS DEM STADTKREIS 2. DIES VERWUNDERT EIGENTLICH NICHT, WAREN DOCH DIE KIRCHGEMEINDEN ENGE, WOLLISHOFEN UND LEIMBACH DIE HAUPTINITIANTEN DES HEIMES. NUR UNGEFÄHR 8% DER BEWOHNER KOMMEN AUS DEM EHER "JUNGEN QUARTIER" LEIMBACH.

--DIE VERTRÄGE SEHEN VOR, DASS MAN BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT ANRECHT AUF EINEN PFLEGEPLATZ BIS ANS LEBENSENDE HAT. WENN MAL JEMAND MAL JEMAND INS SPITAL ODER IN DIE PFLEGEABTEILUNG GEHEN MUSS, BLEIBT SEIN ANGESTAMMTES ZIMMER INZWISCHEN FREI.

--ES STANDEN URSPRÜNGLICH DREI GRUNDSTÜCKE FÜR DEN BAU ZUR DISKUSION: IM RIS GANZ OBEN, BEIM NEUEN WASSERRESERVOIR UNTERHALB DES RIS UND DER HEUTIGE STANDORT. LETZTEREN WÄHLTE MAN, WEIL BEREITS EINE GUTE INFRASTRUKTUR VORHANDEN WAR (BUS, KANALISATIONEN) DIE STADT ADLISWIL MACHTE DIE AUFLAGE, DASS SICH DER BAU GUT IN DIE LANDSCHAFT EINFÜGEN MÜSSE. MAN HAT DAHER AUF EINEN MARKANTEN BAU, WIE ZUM BEISPIEL DAS SANITAS, VERZICHTET, WÄHLTE ACKERSTEINFARBENEN BETON UND MALTE DIE METALLTEILE HELLGRÜN AN.

--FÜR SEIN ZIMMER UND DAS ESSEN, SOWIE VERSCHIEDENE ANDERE DIENSTLEISTUNGEN ZAHLT MAN MONATLICH ZWISCHEN FR. 1250.-- UND FR. 2375.--. DAMIT DAS HEIM NICHT IN DIE ROTEN ZAHLEN KOMMT, MUSS IM SCHNITT PRO BEWOHNER FR. 1700.-- BEZAHLT WERDEN.

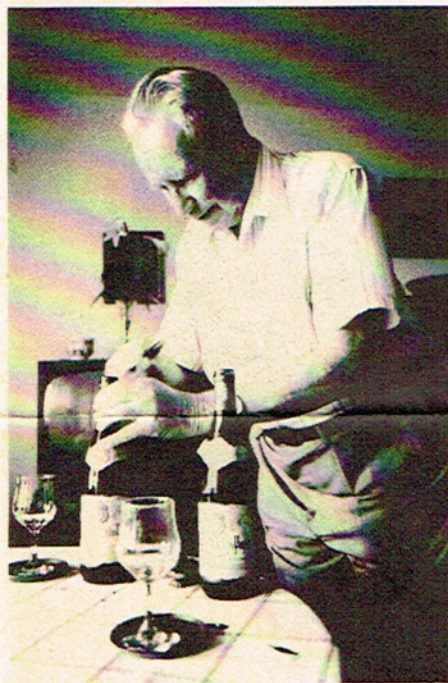
--BEI DER BAUPLANUNG HAT MAN SEHR VIEL WERT DARAUF GELEGT, DASS DAS ALTERSHEIM AUCH FÜR BESUCHER ATTRAKTIV GESTALTET IST. SO IST DIE CAFETERIA SEHR GEMÜTLICH EINGERICHTET UND ES WIRD IN BÄLDE EIN GROSSES SCHACHSPIEL EINGERICHTET WERDEN.

EG

Aber für viele ist halt ein Garten eine zu grosse Last in ihrem Alter."

## EHEPAAR EMMENEGGER

Mit dem Ehepaar Emmenegger trafen wir uns in der Cafeteria. Auf die Frage, weshalb sie ins Altersheim "Im Ris" gezogen sind, antwortete Herr Emmenegger: "Meine Frau erlitt einen Armbruch und konnte deshalb den Haushalt nicht mehr erledigen. Und da dachten wir halt, es sei besser, wenn wir in ein Altersheim ziehen, obwohl wir eigentlich nicht vorhatten, so früh in ein Heim zu ziehen." (Die Emmeneggers sind beide über 80 Jahre alt) Aber jetzt sind sie froh, über ihren Entschluss. "Wir sind seit dem zweiten Eröffnungstag hier und haben alle einziehen sehen." Auf dem Stockwerk, welches sie bewohnen, sind die Beziehungen besonders gut. "Wir haben Glück gehabt, dass auf unserem Stockwerk so nette Leute wohnen."



Herr Emmenegger war Malermeister in Wollishofen. Was meint Herr Emmenegger zum Grün der Balkongeländer und der Fenster: "Ich hätte nicht die Courage gehabt, so ein Grün zu malen. Aber ich muss sagen, jetzt gefällt es mir sehr gut. Von innenher schafft es eine schöne Verbindung ins Grün der Umgebung." Wo sie früher wohnten? "Wir wohnten 38 Jahre in der Enge und danach 28 Jahre in Wollishofen."

Haben sie noch Kontakt zu den Bekannten im alten Quartier? "Eigentlich weniger, ausser jeden Monat beim Treffen mit meinen Dienstkollegen, das lasse ich mir natürlich nicht nehmen. Viele Leute im Heim kennen wir bereits von früher, aus der Partei oder der Kirchgemeinde." Später gingen wir mit ihnen den langgezogenen Weg zu Emmeneggers Gärtchen. "Das ist halt herrlich, wenn wir ein bisschen im Garten arbeiten und ausspannen können. Ohne dieses Plätzchen würde uns direkt etwas fehlen." Jeder, der will, kann ein Beetchen haben und es hat noch genügend Platz für andere Hobbygärtner.



Langsam spazierten wir ins Heim zurück und begaben uns in die Zimmer der Emmeneggers. Bei einem Gläschen Wein machten wir es uns gemütlich. Auf die Pflegeabteilung angesprochen meinten sie: "Wir versuchen mit den Pflegebedürftigen in Kontakt zu kommen. Zum Beispiel beim Gottesdienst im Haus, der zweimal wöchentlich stattfindet, helfen wir den Rollstuhlfahrern aus dem Lift. Dabei kann man immer ein bisschen "gspröchle". So kann man auch das Pflegepersonal etwas entlasten. Es ist halt gut, zu wissen, dass wir im Krankheitsfalle nicht ins Spital gehen müssen, sondern hier bleiben können."

Wie es denn um Anmeldungen fürs Heim stehe: "Es wird niemand zurückgewiesen, der ins Heim will. Natürlich haben wir nicht unbeschränkt Platz, deshalb hat es schon eine Warteliste von rund 300 Interessenten."

zd

## EHEPAAR SENN

Herr und Frau Senn wohnen seit September 1981 im Altersheim "Im Ris". Als wir das Ehepaar Senn trafen, luden Sie uns sogleich in Ihre Zweizimmer-Wohnung ein. Wir fragten Sie, wie Sie überhaupt dazu kamen, in ein Altersheim zu ziehen:

Als Herr Senn im letzten Sommer erkrankte, wurde Ihnen zum ersten Mal bewusst, mit welchen Schwierigkeiten Sie zu kämpfen hätten, wenn sich dies des öfteren wiederholen sollte. Zufälligerweise bot sich gerade die Gelegenheit, im Ris eine Alterswohnung zu beziehen. Bisher meinten beide, es sei noch ein bisschen zu früh, in ein Heim

zu gehen. (Herr Senn ist 90 Jahre alt, Frau Senn ist über 80 Jahre alt) Sie lebten 30 Jahre lang in der Enge und entschlossen sich dann entgültig, ins Heim zu ziehen. Wie ihre Grosseltern das Alter verbracht haben: "Sie blieben bei ihren Kindern und Enkeln!"

Nach anfänglichem Misstrauen, vor allem von Herr Senn, bereuen sie ihren Entscheid trotzdem nicht. "Man müsse sich halt in der neuen Gemeinschaft erst etwas einleben." Aber die offene Art des Heims und, wie auch immer wieder betont wurde, die vorbildliche Leitung durch Herr und Frau Sommer, haben



ihnen den Einstieg in die neue Umgebung sehr erleichtert. Heute haben die beiden eher das Gefühl, sie seien in einer grossen Familie, in der jeder dem anderen hilft so gut es geht.

Herr Senn war bis zu seinem 75. Lebensjahr noch ein aktiver Skifahrer, Wanderer und Bergsteiger, aber mit dem Alter musste er seine Hobbys aufgeben. Wir fragten sie, wie den jetzt ihre Freizeitgestaltung aussieht, da sie ja jetzt mehr Zeit hätten: "Ja wir beide unternehmen noch oft Spaziergänge durch Leimbach. Und im Heim haben wir genügend Mög-



lichkeiten unsere Freizeit zu gestalten. Wir können in der Cafeteria sitzen und ein bisschen pläuderle oder jetzt wo es wieder warm ist können wir auch im Hof oder beim Teich sitzen und uns unterhalten." Auch all die kleinen Besorgungen, im Konsum in Leimbach oder in der Apotheke und Drogerie in Wollishofen, füllen den Tag aus. "Wir Besuchen manchmal

auch unsere Bekannten in der Enge." Aber vor allem haben sie Kontakte zu den anderen Mitbewohnern." Seitdem wir hier sind, haben wir nicht mehr so ein grosses Bedürfnis, viele neue Bekanntschaften anzuknüpfen."

zd

## Kommentar

Als wir an jenem Mittwochabend das Altersheim "Im Ris" aufsuchten, erwarteten wir eigentlich etwas ganz anderes. Statt einsamer, abgekapselter alter Leute in einem tristen Betonklotz trafen wir auf Zufriedene und Aufgestellte, die sich im gemütlichen Heim wohl und zuhause fühlten. In der Tat gefiel auch uns Besuchern der Innenausbau, die grünen Aussenanlagen und die überall herrschende gute Atmosphäre ausserordentlich. Man spürte, dass sich die Planer auch mit den kleinsten Details intensiv und mit grossem Aufwand auseinandergesetzt haben. Was wir hier zu sehen und zu hören bekamen, hat uns sehr positiv überrascht.

Wie Herr Sommer, der Heimleiter, meinte, ist es allerdings heute noch zu früh, um sich euphorischer Selbstzufriedenheit hinzugeben. Seine langjährige Erfahrung hat ihn gelehrt, erst dann von einem echten Erfolg zu reden, wenn es den Insassen auch nach über einem Jahr immer noch gefällt. Warten wir also dieses Jahr mit Spannung ab.

Allerdings waren alle Leute, die wir befragten, geistig und körperlich noch sehr rüstig. Wie die Situation ganz allgemein für einen älteren und gebrechlichen Menschen in einem Heim aussieht, können wir nicht beurteilen. Vermutlich hat man hier aber ein überdurchschnittlich schönes Altersheim vor sich. Um sich ein abgerundetes Bild über die Problematik des Aelterwerdens in unserer Gesellschaft und über Altersheim im allgemeinen machen zu können, müsste man weitere Heime, insbesondere auch städtische, unter die Lupe nehmen.

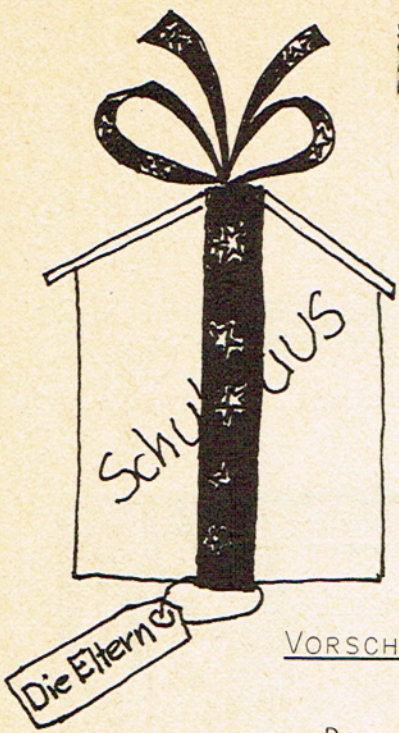
Nur darum ging es uns diesmal nicht. Wir wollten wahllos eines der vielen Altersheime im Kreis 2 besuchen und uns als junge Schreiberlinge ein solches Heim einmal von nahem ansehen.

Wir bekamen schnell den Eindruck, als würde uns mit den alten Mitmenschen einiges mehr verbinden, als mit der mittelalterlichen Generation. Eher erstaunt hat uns die ziemlich deutliche Befürwortung einer Trennung von Jung und Alt. Denn könnten nicht beide Seiten durch näheres Zusammenleben voneinander lernen?

die heimbesucher



# Volksinitiative zur Verlegung des Schuljahresbeginns auf Weihnachten



VORSCHLAG ZUR GESETZESÄNDERUNG:

Das Gesetz betreffend die Volksschule vom 11. Juni 1899 wird wie folgt geändert:

§10 Das Schuljahr beginnt an Weihnachten. Die Erziehungsdirektion setzt den ersten Schultag auf den 24. Dez. fest.

Zudem tritt mit der Annahme der Initiative der neue §17 in kraft. Der wie folgt lautet:

§17 Die Kreisschulpflege ist verpflichtet die Schüler von der ersten Stunde an, geschenkerweise in die einzig richtige Art des Denkens einzuführen.

WESHALB DIESE INITIATIVE:

**weil**

NUR SO ALLE KANTONE UMSTELLEN MÜSSEN (GLEICHE RECHTE FÜR ALLE BV 4 )

**weil**

NUR SO DIE SCHULE EINEM GESCHENK GLEICHKOMMT UND DIE KINDER WIEDER FREUDE AM UNTERRICHT BEKOMMEN

**weil**

NUR SO DIE SCHULE UNSEREM UNNATÜRLICHEN LEBENSRYTHMUS ANGEPASST WIRD.

MACHEN SIE IHREM KIND EIN GESCHENK, UNTERSCHREIBEN SIE UNSERE INITIATIVE!

Kanton: \_\_\_\_\_

Polit. Gemeinde, PLZ: \_\_\_\_\_

Name <small>(handschriftlich und möglichst in Blockschrift)</small>	Vorname	Geburts- jahr	Wohnadresse <small>(Strasse, Hausnummer)</small>	Kontr. <small>(leer lassen)</small>
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				

**Ablauf der Sammelfrist: Ende 1982**

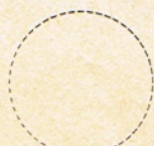
Die unterzeichnete Amtsperson bescheinigt hiermit, dass die (Anzahl) \_\_\_\_\_ Unterzeichner der Volksinitiative in eidgenössischen Angelegenheiten stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in der erwähnten Gemeinde ausüben.

Datum: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

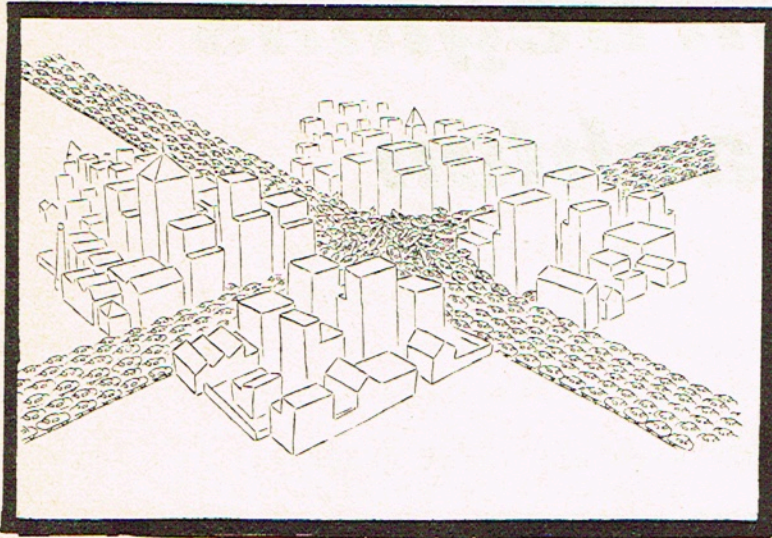
Amtsstempel: \_\_\_\_\_

Die zur Bescheinigung zuständige Amtsperson  
(Unterschrift und amtliche Eigenschaft): \_\_\_\_\_



# FALLÄTSCHEN-QUIZ

BILD A



- Hat es auf dem Bild zuviele Autos? 0 Punkte  
 Hat es auf diesem Bild zuwenig Strassen? 5 Punkte  
 "Hej, der dritte Wagen von links ist ja mir!! 10 Punkte"

Auswertung

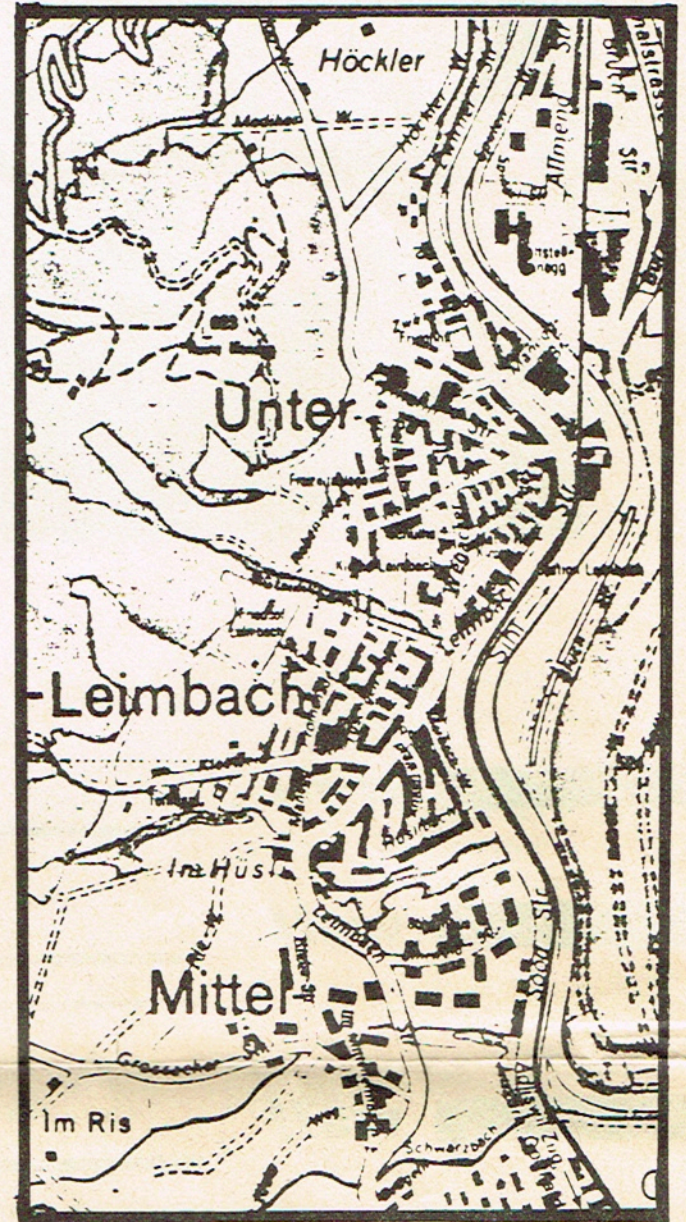
- 0 Punkte: No coment  
 5 Punkte: Nehmen Sie Ihre Lesebrille ab und versuchen Sie es nocheinmal.  
 10 Punkte: Jetzt nocheinmal soviel und Sie haben es geschafft.  
 13 Punkte: Wir schicken Ihnen ein Buch "Rechnen für jederman."  
 15 Punkte: Schon ganz gut, versuchen Sie es nocheinmal.  
 20 Punkte: No coment

Welche Interessen verfolgt der QVL wohl?

- Die Interessen der Velofahrer? 5 Punkte  
 Die Interessen der Tessiner? 10 Punkte  
 Die Interessen der Strassenbauer und Autoverkäufer? 0 Punkte

BILD B

Der Quartierverein Leimbach hofft, dass die N 4 durchs Knonaueramt möglichst bald gebaut wird. (vgl. Sihltaler 23.4.1982)



## FZ ABONNEMENT

FALLÄTSCHEN  
 ZEITUNG

Abonnement

Gültigkeit:  
 19.82 bis 19.84  
 nur in einer  
 Richtung gültig

- Leimbach 19.82
- Leimbach 19.82
- Leimbach 19.82
- Leimbach 19.82
- Leimbach 19.83
- Leimbach 19.83
- Leimbach 19.84
- Leimbach 19.84

LIEBER LESER,  
 ES IST WIDEREINMAL SOWEIT  
 SIE HABEN DIE EINZIGARTIGE  
 MÖGLICHKEIT UNSERE ZEITUNG  
 ZU ABONNIEREN.  
 ABER WAS MÜSSEN SIE TUN UM  
 ABONNENT ZU WERDEN?

ZUERST SCHALTEN SIE EINMAL  
 IHREN VERSTAND AUS, NEHMEN  
 EINEN SCHREIBER UND FÜLLEN  
 DEN TALON AUS, DANN GREIFFEN  
 SIE IN IHR PORTEMONAI, NEHMEN  
 MINDESTENS 10.--FR HERAUS UND  
 ÜBERWEISEN DIESELBEN UNSEREM  
 PC-80-23887.

WENN SIE DANN SCHON IN DER  
 POST SIND, WERFEN SIE DEN  
 TALON EIN, DANN SCHALTEN  
 SIE IHREN VERSTAND WIEDER  
 EIN UND SCHON IST ALLES  
 PASSIERT.

MERCI DIE REDAKTION



NAME: \_\_\_\_\_  
 STRASSE: \_\_\_\_\_  
 PLZ / ORT: \_\_\_\_\_

DEN BETRAG VON \_\_\_\_\_ FR HABE ICH FREUDIG  
 EINBEZAHLT.

Impressum:

redaktionsadresse:  
 leimbachstr.25  
 8041 zürich

verantwortlicher  
 herausgeber:  
 a.o.arbeitsgruppe  
 quartierzeitung  
 sp-züri 2  
 redaktion:  
 werni egli, heidi ochsner  
 eugen groff, zoltan doka  
 urban ries, christine bischel  
 mo vögeli  
 besten dank an die bürger  
 druck: fotodirekt  
 ropress zürich